

UTA VON FREEDEN, URSULA KOCH und ALFRIED WIECZOREK (Hrsg.), **Völker an Nord- und Ostsee und die Franken**. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. September 1997. Römisch-Germanische Kommission, Frankfurt a. M., und Eurasien-Abteilung, Berlin, des Deutschen Archäologischen Instituts, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte, Band 3; zugleich Mannheimer Geschichtsblätter Neue Folge, Beiheft 2. Dr. Rudolf Habelt Verlag, Bonn 1999. VIII, 232 Seiten, 172 Abbildungen, davon 6 in Farbe, 10 Tabellen.

Seit mehreren Jahrzehnten findet jährlich einmal das Internationale Sachsensymposium statt, das Forscherinnen und Forscher des nordwesteuropäischen Raumes zusammenführt, die unter jeweils einer speziellen Fragestellung die archäologischen und historischen Probleme des ersten nachchristlichen Jahrtausends im weiteren Sinne und die Geschichte der Sachsen und Angelsachsen in einem engeren Sinne behandeln. Mannheim als Tagungsort für das nunmehr 48. Sachsen-Symposium zu wählen war ungewöhnlich und wird dementsprechend eingangs des zu besprechenden Bandes ausdrücklich erläutert. Der dort dargelegte Hinweis auf die Rolle der Franken, deren Erforschung sich das Mannheimer Museum seit langer Zeit widmet, und insbesondere auf die vielfältigen Verbindungen zwischen dem historischen Siedlungsgebiet der Franken auf der einen Seite und dem sächsisch / angelsächsischen Siedlungsgebiet im Norden auf der anderen Seite sind plausibel. Erst recht vor dem Hintergrund der kurz zuvor so erfolgreich durchgeführten großen Ausstellung zur Geschichte der Franken darf der Tagungsort Mannheim wohl als eine sinnvolle Wahl eingeschätzt werden.

Auf insgesamt 232 Seiten sind 18 einzelne Aufsätze versammelt, deren Autoren aus Skandinavien, aus Großbritannien und aus Deutschland stammen. Einleitend findet sich ein Aufsatz von MICHAEL MÜLLER-WILLE (S. 1–18), in dem noch einmal eine Zusammenfassung des Forschungsstandes für die Periode vom 5. bis zum 8. Jh. unternommen wird. Zahlreiche informative Graphiken und Verbreitungskarten verdeutlichen sowohl die relevanten Fragestellungen in der Archäologie der Franken als auch die jeweils korrespondierenden Aspekte im Norden, wobei der Focus – dem Thema entsprechend – auf den Norden gerichtet ist. Schließlich wird die Entwicklung bis zur Herausbildung der frühstädtischen Zentren in Ribe und Haithabu beleuchtet.

Für die Mehrzahl der dann folgenden Aufsätze ist als gemeinsames Rahmenthema eine Behandlung der unterschiedlichen Chronologiesysteme in den einzelnen Regionen und Zeitabschnitten gewählt worden. In dieser inhaltlichen Ausrichtung liegt die Stärke und Qualität des zu besprechenden Bandes, da hier in einem Buch der weitgehend aktuelle Stand der Chronologiediskussionen zu einzelnen Sachgruppen und zu einzelnen Regionen zusammengefasst vorliegt. Diese Vielzahl von lokalen Ansätzen einmal in einem Symposium gemeinsam behandelt und schließlich auch in einem Tagungsband gemeinsam publiziert zu haben, darf als Verdienst der Verantwortlichen ausdrücklich hervorgehoben werden. Daneben verblasst auch die einzige Kritik, die gleich anfangs hier den redaktionell Verantwortlichen zu machen ist: Viele der Artikel werden mit Grafiken und Plänen illustriert; diese Pläne sind jedoch in der Regel viel zu klein reproduziert und in vielen Fällen nicht mehr lesbar. Wenn ein ganzer Gräberfeldplan auf eine Buchspalte verkleinert wird, ist er eben nicht mehr nützlich. Hier hätte man sich von zahlreichen Plänen eine größere Abbildung gewünscht.

Es können im Folgenden nicht sämtliche 18 Beiträge ausführlich besprochen werden; auf einige Aspekte soll aber kurz eingegangen werden. JOHN HINES (S. 19–30) widmet sich speziell der Forschungssituation der angelsächsischen Bereiche und der dort etablierten Chronologiesysteme. In einem fast humorvoll zu nennenden Referatsstil geht er auf die angelsächsischen Aspekte ein und erinnert auch noch einmal daran, dass es vor dem Grab von Sutton Hoo keine Münzdatierungen in Großbritannien gab. Sicher zu Recht hält er dann demgegenüber manch kontinentalem Chronologieschema die nur scheinbare Genauigkeit vor.

CHRISTOPHER SCULL und ALEX BAYLISS (S. 39–50) knüpfen hier an und legen ausführlich eine Synopse der Radiokarbondatierungen für das 6. bis 7. Jh. vor, die von dem Buttermarket-Friedhof in Ipswich ausgeht. Speziell auf die Verknüpfung der kontinentalen Chronologie mit den angelsächsischen Verhältnissen im 5. Jh. bezieht sich MARTIN WELCH in seinem Aufsatz (S. 31–38).

KAREN HØILUND NIELSEN (S. 51–60) präsentiert in ihrem Beitrag zur frühmittelalterlichen Chronologie Skandinaviens eine sorgfältig erarbeitete Synopse mit zahlreichen neuen Seriationstabellen. Es fragt sich aber doch, ob es am Ende richtig ist, die Details einer absoluten Chronologie so sehr in den Mittelpunkt zu rücken; die für das 6. Jh. diskutierte »Zeitlücke« mag schließlich auch forschungsgeschichtlich/methodisch begründet sein, zumal die methodische Basis im Wesentlichen die konventionelle archäologische Methode der Importinterpretation ist. MORTEN AXBOE (S. 61–73) verfolgt die Spezialchronologiediskussion noch einmal am Beispiel der Goldbrakteaten auf der Grundlage einer breit angelegten Seriation der bildlichen Darstellungen und Motive und geht schließlich von einer Produktionszeit in Skandinavien zwischen ca. 450 und 550 n. Chr. aus.

In einem Spezialartikel widmet sich ANNE-SOFIE GRÄSLUND (S. 91–98) dem archäologischen Nachweis von »Powerful Women« im Frühmittelalter in Svealand und führt diesen Nachweis über archäologische Funde und Befunde aus Gräbern sowie über Hinweise auf Runensteinen. Folgende Untersuchungen schließen sich

an: BERGLJOT SOLBERG (S. 99–106) über phallische Steine und den Fruchtbarkeitskult in Norwegen; von KAREN LØKKEGAARD POULSEN (S. 107–120) eine Behandlung der in das 6. Jh. datierten Wallanlage »Hejrede Wall« auf Lolland und eine Analyse der numismatischen Verhältnisse durch SYBILLE ZIPPERER (S. 121–127).

FRANK SIEGMUND (S. 167–173) widmet sich für die Phase des 6. Jhs. noch einmal der Problematik der ethnischen Zuordnung am Beispiel sächsischer und fränkischer Grabinventare. Er bringt ein Verfahren in die Debatte, wonach er verschiedene Merkmale einer Nekropole beleuchtet und dementsprechend die einzelnen Nekropolen unterschiedlichen »Kulturmodellen« zuordnet; dieser Ansatz – ähnlich auch schon von Michael Gebühr für den Ostseeraum verfolgt – ist überzeugend und führt zu interessanten Resultaten. Siegmund unternimmt es zunächst, zur Überprüfung seines methodischen Vorgehens im südwestdeutschen Raum einige Vergleiche zwischen Alemannen und Franken anzustellen, da dort die Zuordnung nach gängiger Lesart leichter fällt. Es spielen sowohl unterschiedliche Beigabensitten als auch die unterschiedliche Ausgestaltung der einzelnen Objekte auf den Nekropolen eine Rolle. Es ist auf diesem Wege – wie Siegmund selbst einräumt – nicht möglich, einzelne Grabinventare ethnisch zu interpretieren, wohl aber lassen sich einzelne Nekropolen statistisch der einen oder anderen Gruppe zuordnen. Mit der auf diese Weise gewonnenen Methodik blickt Siegmund auf den fränkisch/sächsischen Kontaktraum und kann hier unter den verschiedenen Aspekten (Nord–Süd-Ausrichtung der Gräber, Waffenbeigabe, Brandbestattung etc.) einige Kriterien zusammenstellen. Als Resultat zeigt sich, dass eine Reihe von Gräberfeldern deutlich als »nicht fränkisch« herausgestellt werden kann, welche untereinander gleichwohl eine hohe Inhomogenität aufweisen. Bemerkenswert ist, dass es in einigen Bereichen keine fließenden Übergänge, sondern sehr deutliche Unterschiede und Abgrenzungen in der Nekropolenausstattung gibt. Grundsätzlich aber liegt darin die Betonung der Andersartigkeit, ohne dass eine ethnische Zuordnung sogleich möglich wäre.

Einen umgekehrten Ansatz wählt URSULA KOCH (S. 175–194), die über nordeuropäisches Fundmaterial in den Gräbern Süddeutschlands rechts des Rheins berichtet und auf diesem Wege insbesondere die vielfältigen kulturellen Verknüpfungen deutlich werden lässt, wenn sie zeigt, dass »vornehme Frauen« ebenso aus dem Norden zu stammen scheinen wie etwa die Inventare von Pferdeausstattungen.

Ein informativer und weiterführender Aufsatz bildet den Schluss des Bandes: EGON WAMERS (S. 195–228) präsentiert unter dem Titel »Zu Ursprung und Ikonographie des nordischen Greiftierstils« eine umfangreiche Zusammenstellung und verknüpft damit eine chronologische und stilistische Analyse diverser bekannter Stücke zwischen Tassilokelch und Osebergfunden. Er fügt damit der Thematik »Rezeption des Tassilostiles im Norden« einige wichtige, weiterführende Aspekte hinzu, die den starken stilistischen Einfluss kontinentaler Vorbilder auf die nordischen Produktionen erneut plausibel machen. Zu diesem Thema ist sicherlich noch nicht das letzte Wort gesprochen, doch wird man an den Aus-

fürungen von Wamers in Zukunft nicht vorbeisehen können.

Der anzuzeigende Band präsentiert also neben einigen kleineren Spezialaspekten im Wesentlichen eine Zusammenstellung der unterschiedlichen Chronologiesysteme. Dabei wird auch die jeweilige Forschungsgeschichte erneut einmal referiert. Für jeden, der sich mit

der Frühgeschichte der Völkerwanderungszeit und der anschließenden Jahrhunderte im Bereich zwischen fränkischem Mitteleuropa und dem Norden beschäftigt, wird diese Zusammenstellung von Fachbeiträgen künftig einen wertvollen Einstieg bilden.

Bonn

Hartwig Lüdtko